

(Nr. 16). Am überlieferten Zinsverbot wird festgehalten (Nr. 17), ebenso am Verbot, Aas oder Blut zu genießen (Nr. 19). Abtreibung, Kindestötung und Empfängnisverhütung werden ohne weitere Unterscheidungen als Vergehen gegen menschliches Leben abgelehnt (Nr. 21). Die Heiligung der Sonntage und der Feste durch Teilnahme am Gottesdienst und Unterlassung von knechtlicher Arbeit und Rechtshändeln erscheint als eingebürgert (Nr. 23). Vor der Kommunion wird die Beichte schwerwiegender Vergehen (Nr. 25) und die Enthaltung vom ehelichen Verkehr (Nr. 30) gefordert. — Wenn E. meint, die Bedeutung des Pastoralbüchleins liege darin, daß es einen Einblick in die theol. Haltung praktischer Arbeit damals und auf diese Weise zugleich in ein Stück Geschichte der Pastoraltheologie gebe, kann dies auf die Geschichte der Moralthologie ausgeweitet werden, von der die Pastoraltheologie damals ja noch nicht getrennt war.

Wien

Karl Hörmann

MACNUTT FRANCIS, *Die Kraft zu heilen*. Das fundamentale Buch über Heilen durch Gebet. (225.) Styria, Graz 1976. Kart. lam. S 168.—, DM 24.—.

Vf., Dominikanerpater und Theologieprofessor, entwirft keine Systematik der Heilungsgnade, sondern berichtet von seiner Begegnung mit Jesus Christus, der ihn ausziehen ließ, für die Kranken zu beten" (7). Das Buch ist ein Versuch, sich Rechenschaft über die gemachten Erfahrungen zu geben und sie an den Aussagen der Bibel zu prüfen. Auch will Vf. den Lesern Mut machen, Gottes Kraft mehr zuzutrauen. Er hat sicher recht, wenn er die Einseitigkeit kirchlichen Lebens kritisiert, die „die Frohbotschaft als bloße Lehre und Glaubenswahrheit hinnimmt“ und sich nicht von der heilenden Kraft Jesu ergreifen läßt (35). Es ist voll zu unterstreichen, daß das Christentum mehr ist als Lehre. „Es ist die Kraft, unser Leben zu verwandeln, das Böse zu zerstören, das uns hindert, Gott und den Nächsten zu lieben.“ (60) Vf. vermittelt wesentliche seelsorgerliche Erfahrungen. „Heilung ist gebunden an unsere Bereitschaft, andere zu lieben“ (109). Es wird etwas von dem sichtbar, was zum unaufgebbaren Wissen und zur Erfahrung der ganzen Kirche gehört: wer von der Gnade Gottes erfüllt ist, wird selber zum Gnaden-Mittel für andere.

Es ist verständlich, daß Vf. so stark von der Frage der Heilung erfüllt ist. Er hat etwas erlebt. Aber in seiner biblischen Begründung wird er zu einseitig. Der Auftrag Jesu ist umfassender als Vf. es akzentuiert. Der Auftrag zum Heilen steht so stark im Vordergrund, daß die Heilungsaufgabe die Aufgabe zu Verkündigung und zum Lehren völlig aufsaugt. In seiner Abwehrhaltung wird vor allem die Lehre ganz zurückgedrängt. So kann er formulieren: „Nicht

um Verkündigung und Heilung ging es den Jüngern, sondern um die Verkündigung durch Heilung.“ (39) Der Auftrag der Kirche umfaßt Verkündigung der Frohbotschaft, Lehren und Heilen. Eins darf nicht auf Kosten des anderen erfolgen. In erfreulich nüchterner Weise wehrt er den Auffassungen, die Heilung durch Gebet in Gegensatz bringen wollen mit den Heilungsbemühungen der Medizin. Hier schafft Vf. keine Gegensätze. In Berufung auf P. Tournier ist er für ein Zusammenwirken von Glaube und Wissenschaft.

Ein wenig unbehaglich wird es mir persönlich, wo Vf. die verschiedenen Arten zu beten darstellt. Er unterscheidet vier Grundformen des Gebets: für Befreiung von persönlicher Sünde, von seelischen Leiden, von körperlichen Leiden und von dämonischer Besessenheit. Es ist mir verständlich, daß wir Phänomene unterscheiden lernen müssen. Nicht verständlich ist mir, daß ich für verschiedene Leiden besondere Gebete sprechen muß. Hier gerät das Heilungsgebet zu nahe an die Grenze des Magischen. Letztlich muß immer bewußt bleiben, daß Gott es ist, der Kraft gibt und Krankheit beseitigt. Gebete setzen nicht eine Automatik in Gang, sondern sind Anrufung Gottes, Es ist Gottes Freiheit zu antworten, wie er will. Trotz des Heilungsauftrags gibt es immer auch Leiden, von dem nicht befreit wird. Dafür steht nicht nur der Apostel Paulus, der umsonst gebetet, dafür aber als ein von Leiden behaftet Gebliebener neue Erkenntnisse gewonnen hat. Vf. fällt es schwer, zuzugeben, daß Heilungen auch ausbleiben können.

Abgesehen von der erwähnten Einseitigkeit lohnt es sich, das Buch zu lesen, weil es eine Frage ins Bewußtsein der Kirche rückt, die lange zu stark vernachlässigt wurde und deren Beantwortung man extremen Gruppen überlassen hat. Heilung gehört zum Auftrag der Kirche. Vf. ist zu danken, daß er das so stark betont.

Linz

Helmut Nausner

WESS PAUL, *Gemeindekirche — Zukunft der Volkskirche*. Der Lernweg einer Pfarrgemeinde (134.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 98.—, DM 15.80.

Zwischen Theorie und Praxis kirchlicher Erneuerung besteht vielfach eine tiefe Kluft, weil der Erneuerung von oben nicht der Durchbruch zur Basis gelang. Das Kirchenvolk blieb davon unberührt. Diesem Notstand kann nur abgeholfen werden, wenn die Volkskirche auf Gemeindekirche hin erneuert wird. Das ist die Grundüberzeugung des Vf., der seit 1966 im Priesterteam der Pfarre Wien-Machstraße tätig ist.

W. beschreibt zunächst „die negativen Begleiterscheinungen der Volkskirche“, wie sie dort auftreten, wo „die Notwendigkeit der persönlichen, reifen Glaubensentscheidung“ nicht mehr gesehen und dafür auch keine